

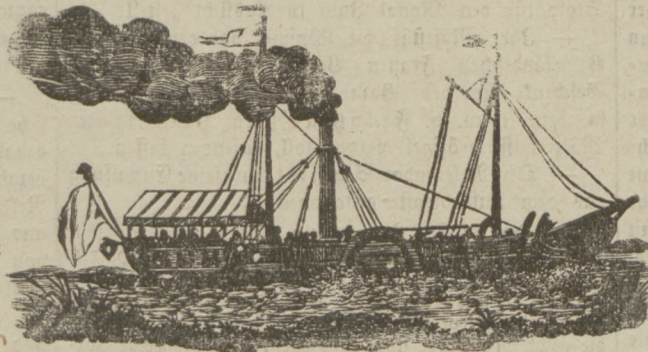
# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup>. 50.

Dienstag, den 1. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1870.

41ster Jahrgang.

Inserate, pro Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:  
In Berlin: Nelemeyer's Centr.-Bigs. u. Annonce-Büreau.  
Rudolf Mosse.  
In Leipzig: Eugen Fort. — S. Engler's Annonce-Büreau.  
In Hamburg, Frankfurt a. M., Köln a. R., Berlin, Stuttgart, Leipzig, Basel, Breslau, Zürich, Wien, Genf u. St. Gallen: Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Riga, Montag 28. Februar.

Durch starken Südwestwind ist das Eis bei Domešnäs von den Ufern abgetrieben. Die Risspassage und der Hafen sind frei vom Eis.

Florenz, Sonntag 27. Februar.

Der Budget-Kommission sind der Ausgabe-Etat des Finanzministeriums und der allgemeine Staatseinnahme-Etat in abgeänderter Fassung zugegangen. Beide Etats zeigen bemerkbare Abweichungen gegen die ersten Voranschläge. Die Ausgaben des Finanzministeriums erreichen jetzt die Höhe von 759,553,000 Frcs., was gegen den Voranschlag 23 Mill. mehr ergibt. Der allgemeine Staatseinnahme-Etat ist im Ordinarium von 910,590,000 auf 863,706,000 Frcs. vermindert, dagegen im Extraordinarium von 25,693,000 auf 26,623,000 Frcs. erhöht. Die gesammte Differenz des notificirten Budgets beträgt mithin 45,255,000, die Gesamtausgaben pro 1870 1,111,871,000, die Gesamteinnahmen einschließlich des Erlöses aus den Kirchengütern 950,538,000, das Defizit also 161,333,000 Frcs.

Bukarest, Sonntag 27. Februar.

Die diesjährige Kammeression ist durch kaiserliches Decret bis zum 26. März verlängert worden.

## Politische Rundschau.

Die Leibärzte unseres Königs bestehen darauf, daß derselbe den seit mehreren Jahren unterlassenen Besuch von Karlsbad in diesem Jahre zum Schutze seiner Gesundheit festhalte. Ob der König hingehen wird, ist noch unbestimmt; näherer Erwägung unterliegt dem Vernehmen nach zur Zeit sein Wunsch, dem Kaiser von Rußland in Petersburg einen Besuch schon in diesem Frühjahr abzustatten. Für diese Absicht dürfte, neben der notorisch sehr intimen Freundschaft zwischen dem König und dem Czaren, namentlich das Bestreben, mit dem russischen Thronfolger, welcher bekanntlich allem deutschen Wesen sehr abgeneigt sein soll, auf einen freundschaftlicheren Fuß zu kommen, als Beweggrund anzusehen sein.

Gestern begann der Reichstag die Berathung des allgemeinen Theiles des Strafgesetzbuches. Die Debatte über die Todesstrafe wurde eröffnet und sollte heute fortgesetzt werden. Als Hauptredner traten auf für die Todesstrafe die Abgg. Reichenperger und v. Brauchitsch und der Minister Leonhardt, gegen dieselbe die Abgg. Schwarze, Prinz Handjery und Lasler, sowie der sächsische Bundeskommissar Klemm.

Die Oeffizien bemühen sich, man weiß nicht weßhalb, den Nachweis zu führen, daß bloß für jetzt der Bundeskanzler vorhabe, Baden in den Bund nicht hineinzulassen. Was Bismarck gesagt hat, bleibt gesagt, und es gehört wenig Kritik dazu, um herauszumerken, daß er an die Erweiterung des Bundes schlechterdings nicht denkt. So, wie die Dinge jetzt liegen, sollen sie liegen bleiben; Jeder, der Anderes erstrebt, ist des Kanzlers Widersacher. Man versuche nur nicht, die Dinge auf den Kopf zu stellen und den Leuten vorzureden, Bismarck habe irgendwie vor, diesen oder jenen Südstaat für den Nordbund zu acquiriren. Zu allererst wünscht er Badens Eintritt in den Bund. Wir sagten von Anfang an, jeder hierauf gerichtete Antrag wäre verfehlt. Wir versprachen uns keinerlei Resultat von sogenannten nationalen Debatten. Nun sie geführt sind, geben sie uns in ihrer Resultatlosigkeit Recht; nur können wir nicht einräumen, daß in Bismarcks klaren, un-

zweideutigen ausführlichen Reden das liegen soll, was die Oeffizien in ihnen finden. Sie waren es, was sie schon vergessen haben, die zu allererst wie wahnwitzig gegen Lasler und Genossen wütheten und den National-Liberalen vorwarfen, sie wollten die Politik des Bundeskanzlers auf irrige Bahnen lenken. Sind die Bahnen über den Main hinaus irrige — wie kommt man dazu, von Bismarck das Beschreiten derselben gleichwohl erhoffen zu lassen? So vertheidigt man den Bundeskanzler nicht, mit solch farbigen Argumentationen compromittirt man ihn nur. Die correcteste Lesart ist die einfachste: Bismarck will über die Sphäre des Nordbundes nicht hinaus, und das hat er auf's deutlichste ausgesprochen. Er wurde dabei, wie das die parlamentarische Discussion oft mit sich bringt, sehr erregt, und weil er es zufällig wurde, so glauben nun diejenigen, die ihn gegen die Liberalen um jeden Preis zu vertheidigen sich anheißig machen, ebenso erregt polemischen zu müssen. Das ist schwach, ist völlig charakterlos. Zu nochmaligen Excursen auf das Gebiet der nationalen Politik wird der Reichstag schwerlich sich verstehen, die Donnerstagsdebatten haben das Verlangen darnach vollständig erfüllt.

Ob für den bairischen Minister Hohenlohe ein Nachfolger gefunden ist und wer es ist, bleibt noch immer ungewiß. Der König hält seinerseits mit seinem Entschluß, der patriotischen Partei keinerlei Spielraum zu gewähren, nicht hinter dem Berge. Erst kürzlich soll er gesagt haben, er werde sich niemals von der patriotischen Partei meistern lassen und er hoffe, daß der einsichtsvolle und gebildete Theil der Bevölkerung fest zu ihm stehen werde, wie er seinerseits die Rechte der Bevölkerung gegen alle unbefugte Einmischungen zu schützen gedenke. Die ultramontanen Blätter speien natürlich Gift und Galle darüber. Charakteristisch für die Gesinnungsweise des jungen Königs ist auch, daß er, obwohl er bekanntlich durchaus kein Freund von Ballfesten und ähnlichen Vergnügungen ist und auch in diesem Winter noch keiner solchen Einladung Folge geleistet hat, den Vorständen zweier Gesellschaften, in denen nur das bürgerliche Element vertreten ist, anzeigen ließ, er werde bei ihren Maskenfesten erscheinen.

Auch Württemberg hat für die nächsten drei Jahre ein Defizit oder, wie das amtliche Blatt sich ausdrückt, eine „Unzulänglichkeit“ von etwas über 2 Millionen Gulden, zu deren Deckung eine Steuererhöhung von den Kammern nachgesucht werden soll. Das wird der süddeutschen Volkspartei, die immer gegen das Kriegsdienstgesetz mit allgemeiner Wehrpflicht, welches sie Jammergezetz, Thranengesetz, Fluchgesetz und um es mit dem kräftigsten Ehrentitel zu belegen „Preußengesetz“ nennt, geehrt hat, gutes Aufwasser geben!

Die nächste Aufgabe des Ministeriums in Oesterreich bleibt immer noch die Stellung zu Galizien resp. die Verständigung mit den Polen. Die Berathungen in der Reichsrathskommission für die galizischen Angelegenheiten lassen aber bis jetzt wenig Hoffnung, daß eine Verständigung erzielt wird. Einerseits gehen die Ansprüche der Polen für die Selbstständigkeit ihrer Provinz so weit, daß die Reichseinheit dabei nicht länger gewahrt bleiben könnte, und andererseits widerstreben sie der Forderung des Ministeriums auf das Aeußerste, von dessen Annahme dasselbe jede weitere Konzession an die Autonomie der einzelnen Provinzen abhängig macht, nämlich der Annahme eines neuen Wahlgesetzes für direkte Wahlen. Die Regierung sagt: „Wenn wir

das Band der Verwaltung lockern sollen, müssen wir wenigstens das parlamentarische, das der Gesetzgebung, welches der Reichstag bildet, stärken. Das können wir aber nur, wenn wir die Reichstagsmitglieder nicht mehr von der Provinzialvertretung wählen lassen, wo ja natürlich alle derselben Richtung angehören, und wo nicht mehr Vertreter politischer Prinzipien und Tendenzen, sondern Vertreter partikularistischer Interessen erscheinen, sondern wir müssen die Abgeordneten von den Wählern eines einzelnen Wahlbezirks direkt wählen lassen. Dieser Vertreter ist dann österreichischer Abgeordneter und nicht der Vertreter Böhmens, Galiziens, Tyrols u. s. w. im Reichstage wie bisher.“ Die Polen widersetzen sich nun dieser Forderung auf das Aeußerste, angeblich, weil sie ein so enges Band mit Oesterreich garnicht wollen, in Wirklichkeit aber, weil sie überzeugt sind, daß es bei wirklich direkten Wahlen ihnen unmöglich sein würde, die Wahlen im polnisch-nationalen Interesse so zu beherrschen, wie es bis jetzt geschehen ist.

Im Hintergrunde dieser Verhandlungen steht nun Graf Beust, der durch persönlichen Verkehr mit den leitenden Personen der polnischen Aristokratie, wie durch Anstellungen im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten den Polen und ihren Ansprüchen auf das Freundschaftlichste entgegenkommt. Seine Freunde behaupten, es geschehe, um die Ausgleichsversuche des Ministeriums zu unterstützen. Die Freunde des Ministeriums dagegen versichern, daß gerade das Gegentheil davon wahr sei und daß er die Polen nur für die Intriguen in der auswärtigen Politik benutze, die, wenn sie zum Ziele führen sollen, zuerst das jetzige Ministerium und sein System in Oesterreich stürzen müssen.

Aus den Donaufürstenthümern sollen sehr ernste Nachrichten eingegangen sein: die Existenz einer weitverzweigten und unmittelbar gegen die Herrschaft des Fürsten Carl gerichteten Conspiration soll constatirt und von einer dem Fürsten näher stehenden Macht bereits die Frage zur Erörterung gestellt sein, ob nicht der Fall als eingetreten zu rathen, in welchem, „wenn die innere Ruhe in den Fürstenthümern bedroht oder gestört erscheint, die Pforte mit den übrigen Mächten des Pariser Vertrags bezüglich der zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung zu ergreifenden Maßregeln sich in's Einvernehmen zu setzen“ habe.

Seit etwa 14 Tagen hält sich der Erzherzog Albrecht von Oesterreich in Paris auf, um sich zu amüsiren. Da man aber heut zu Tage noch immer nicht den Aberglauben ganz los geworden ist, daß an eine jede Prinzenreise sich irgend eine Haupt- und Staatsaction knüpfen muß, so verfehlen französische Blätter nicht, zu melden, daß der Erzherzog einen Bündnißvertrag zwischen Oesterreich und Frankreich zu Stande zu bringen suche.

Ein Pariser Correspondent der „Kreuzzeitung“ will wissen, daß Prim neuerdings den Sohn des Welfenkönigs ernsthaft als spanischen Throncandidaten auf's Korn genommen habe.

Prim hat den Cortes ein neues Militärgesetz vorgelegt, das sich in seinen wesentlichen Grundzügen dem preussischen System anschließt. Jeder Spanier soll wehrpflichtig sein, der Loskauf hört auf, dagegen ist Stellvertretung durch Solche zulässig, die nicht vom Loose getroffen sind.

In Madrid tritt die sociale Frage ernstlich auf. 4 — 5000 Arbeiter hielten kürzlich eine öffentliche Versammlung ab zu dem Zweck, an die Regierung

das Verlangen zu stellen, daß sie ihnen Arbeit verschaffe. Vor der Hand ist alles in Ruhe und Ordnung verlaufen, man beschränkte sich auf das Abhalten von Reden und die Vertheilung aufrührerischer Schriften. Aber wie lange wird es dabei bleiben? Wenn die Arbeiter bei der Regierung nichts anrichten, dann wollen sie sich direct und in Masse an die Cortes wenden. —

Neulich hat der Papst eine Art Wunder verrichten wollen — so erzählt man sich wenigstens in Rom. Freilich wäre dieser Versuch sehr mißglückt. Er fuhr nämlich vom Vatican aus nach der Engelsbrücke zu. Dort liegt unterwegs an der Valustrasse längs des Flusses ein alter lahmer Mann, welcher allen bekannt ist, die nach den Museen des Vatican gewandert sind. Denn er bettelt die Vorübergehenden mit unerschütterter Hartnäckigkeit an und sein sonnenverbranntes, ausgebrühtes Gesicht prägt sich leicht der Erinnerung ein. Se. Heiligkeit soll zu diesem, nachdem er ihn den Segen erteilt, mit erhöhter Stimme gesagt haben: „Erhebe Dich, mein Sohn und gehe auf Deinen Füßen.“ Worauf sich der Bettler mit großem Aufwande von Kraft allerdings emporraffte, aber in der nächsten Secunde wieder hart zu Boden fiel. Der Papst fuhr darauf eiligst weiter. — Es soll sich in der That im Kopfe Pius IX. durch die Einflüsterungen seiner Umgebung immer mehr die aufrichtige Meinung ausgebildet haben, daß er eine ganz besondere Machtbefugniß durch die Gnade Gottes empfangen habe und daß er berufen sei, eine ganz neue Ära des Christenthums auf Erden durch den Einfluß seiner Persönlichkeit zu begründen. Der sonst so sanftmüthige Mann verlernt daher immer mehr, irgend welchen Widerspruch zu ertragen, und steht selbst die bestgemeinten Einwände, die gegen irgend welche von ihm gebilligte Maßregel in der unterthänigsten Weise erhoben werden, als Widerspänzigkeit und bösen Willen an, denen er in der gereiztesten Art und Weise entgegentritt. —

Aus Constantinopel liegt noch ein Telegramm vor, welchem zufolge die Pforte den Mächten eine in Petersburg abgegebene Erklärung mitgetheilt haben soll, welche besagt, daß es widersinnig sei, der türkischen Regierung die Absicht zuzuschreiben, den Frieden im Orient zu stören.

In Rußland scheint gegenwärtig, wahrscheinlich infolge der Entdeckung der socialistischen Verschwörung, eine strenge amtliche Controle der der Post zur Beförderung übergebenen Briefe geübt zu werden. Von verschiedenen Seiten werden nämlich Klagen darüber laut, daß aus dem Auslande eingegangene Briefe auf der Post geöffnet und dann durch ein Amtssiegel wieder verschlossen, dem Adressaten zugestellt worden seien. —

## Locales und Provinzielles.

Danzig, den 1. März.

— In dem Entwurf zum Jahresbericht des Landes-Oekonomicollegiums an den Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten wird hervorgehoben, daß das Jahr 1869 sich im Allgemeinen durch einen keineswegs günstigen Gesundheitszustand der Hausthiere auszeichnet hat. Es haben fast alle bekannten Viehkrankheiten einen weiten Spielraum an thierlicher und zeitlicher Ausdehnung im Lande gehabt. — Für die Ungleichheit der Niederschläge, welche auch im Jahre 1869 beobachtet wurde, wird von den Klimatologen als Ursache das allmälige Verschwinden der Wälder angeführt. Es hat deshalb der bezeichnete Entwurf nachstehenden, Abhilfe versprechenden Antrag an den landwirthschaftlichen Minister aufgenommen: „Ew. Excellenz wollen die Anlage neuer Waldpläne unterstützen, sei es dadurch, daß Ländereien, welche durch Getreidebau keine Rente geben, Seitens des Staates behufs Neubesamung angekauft, sei es dadurch, daß den Besitzern solcher Ländereien durch Gewährung von Culturvorschüssen, durch Vermittelung guten Holzsamens und Unterstützung Seitens der kgl. Forstbeamten die Anlagen neuer Forsten erleichtert werde.“

— Die Zahl der landwirthschaftlichen Vereine in Preußen belief sich nach einer Uebersicht am Schlusse des Jahres 1868 auf 819.

— Die Prüfung derjenigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienste erlangen wollen, findet am 12. u. 14. März d. im hiesigen Regierungs-Gebäude statt.

— Die Marineverwaltung hat in Danzig über die Heizbarkeit der westfälischen Kohlen im Vergleich mit der englischen Kohle Versuche angestellt, welche für erstere sehr günstig ausgefallen sind. Der Uebelstand der leichteren Selbstentzündbarkeit der westfälischen Kohle im Vergleich zur englischen hat bisher den

Export derselben gehemmt, doch ist derselbe durch Herstellung einer geeigneten Ventilation im Schiffsraum, wenn nicht ganz beseitigt, doch wesentlich gemindert worden.

— Der Etat der Norddeutschen Telegraphenverwaltung pro 1870 berechnet die Einnahme auf 2,996,300 Thaler, 62,000 Thlr. mehr als im Vorjahre, und die Ausgabe auf 2,936,478 Thlr. mit einem Mehr von 79,855 Thlr. gegen das Vorjahr. Der erwartete Ueberschuß wird also 59,822 Thlr. betragen, 17,985 Thlr. weniger als im Vorjahre.

— Es ist die Eröffnung der Bahnstrecke Danzig-Lauenburg schon für den Monat April und die bis Stolp für den Monat Juni in Aussicht gestellt.

— Ihre Majestät die Königin hat dem hiesigem Vaterländischen Frauen-Verein mehrere werthvolle Geschenke für den Bazar, welcher am 8. März in dem ehem. v. Franzius'schen Hause in der Mälzergasse eröffnet werden soll, zuzusenden lassen.

— Der Referendar Schmidt hat seine Entlassung aus dem Justizdienste genommen.

— Der hiesige Lehrerverein feierte gestern sein 38jähriges Stiftungsfest. Als Gäste waren die Herren Stadtschulrath Kreyenberg, Stadtrath Ridert, Prediger Müller, Pastor Hevelke, der Vorsitzende des Handwerkervereins, A. Klein, und mehrere Lehrer, die nicht Mitglieder sind, erschienen. Der bisherige Vorsitzende, Herr Albrecht, erwähnte in seinem Jahresbericht, daß im letzten Vereinsjahre 12 Conferenzen abgehalten worden, deren Besuch befriedigend gewesen. In dieser Zeit sind auch praktische Probelktionen vor Schülern eingeführt worden, die sich für die weitere Anregung der Mitglieder recht förderlich erwiesen hätten. Die unter Verwaltung des Vereins stehende Wittwenkasse hat 13 Wittwen mit je 12 Thalern unterstüßen können. Mit Einschluß des Ertrages aus einem Kirchen-Concert sind im Ganzen 216 Thaler zur Unterstützung von Wittwen und Waisen verwendet worden. Die Vereinskasse hat einen Bestand von 36 Thlrn., excl. 300 Thlr. westpreussische Pfandbriefe. Der Verein zählt 44 Mitglieder. In Bezug auf unser Schulwesen wünscht der Herr Redner, daß die Anstellung von Lehrerinnen auf die Mädchenschulen und allenfalls untern Klasse der Knabenschulen beschränkt bleibe, da das Weib nicht dazu beanlagt sei, energische, charakterfeste und denkende Männer zu erziehen. Auch sei eine Abgrenzung der Schulbezirke dringend notwendig, weil die Controle des Schulbesuchs erschwert und oft unmöglich gemacht wird, wenn den Eltern die Wahl der Schule überlassen bleibt. Demnächst sprach der neue Vorsitzende, Herr Faust, gebiegene Worte über die Aufgaben der Erziehung und die Mittel zur Lösung derselben. — Ein heiteres Mahl, mit verschiedenen Toasten gewürzt, gab dem Feste den Abschluß.

— Im „Handwerkerverein“ sprach gestern Herr Ingenieur Zegebeut über die englischen Uebersiedlungsarbeiten mit dem Canalwasser der Städte. Die Verwendung desselben zu Zwecken der Bodencultur sei ein gewaltiger Faktor für die Hebung des Nationalwohlstandes; und wenn bei uns auch in Folge ungünstiger klimatischer Verhältnisse nicht der Ertrag zu hoffen sei, den man in England erziele, wo die Kieselwiesen bis 10 Schmitt jährlich lieferten, so werde die Anlage doch einst durch ihren Ertrag die Kosten des ganzen Werkes decken. — Von den Fragen aus dem Fragelasten erwähnen wir auf den Wunsch der Versammlung einer Beschwerde über das Verfahren des Kirchen-Collegiums der St. Marienkirche die Herstellung der Stühle vor dem neuen Altar betreffend. Man fand es nicht für angemessen, daß an die Eitelkeit des Menschen appellirt werde, indem man ihr Gelegenheit verschaffe, sich in der beregten Weise ein Andenken zu stiften. Auffallender sei es aber noch, daß das Collegium sich mit einem solchen Besuch an die Bürger wende, obgleich es die wiederholten Bitten um Freigabe der Passage über den Pfarrhof in einer Weise zurückgewiesen habe, welche für die Bittsteller verlegend gewesen sei. Es sei jetzt eine Gelegenheit gegeben, für die Beseitigung dieser Vertheilung energisch, auch durch die Presse, zu wirken. — Am nächsten Freitage finden die General-Versammlungen der Lebensversicherungs-Gesellschaft und des Sterbebundes des Vereins statt.

— Dem Haupt-Zollamts-Assistenten Hoffmeister ist die Ober-Steuer-Controllleur-Stelle in Pugitz, dem Haupt-Zollamts-Assistenten Röding die Controllleur-Stelle in Lautenburg kommissarisch übertragen worden.

— Der bekannte, auch schon durch die Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts begründete Paragraph der Miethscontracte, wonach Aftervermietungen nur mit Genehmigung des Vermiethers stattfinden dürfen, hatte einem interpretationsmüthigen Hauswirth der Provinz Veranlassung zu einer originellen Ermissionsklage gegeben: Eine alleinstehende Dame hatte unter obigen Bedingungen eine bescheidene Wohnung gemiethet; sie machte bald, nachdem sie solche bezogen, Bekanntschaft eines mit zwei Kindern gesegneten Wittwers, mit dem sie sich ehelich verband und ihn in ihre bisherige Hauslichkeit aufnahm, ohne von dem Wirth für diese Veränderung des Personenstandes die Erlaubniß eingeholt zu haben. Die Folge war die Klage auf Ermission der jungen Ehefrau mit ihrem Gatten und Zubehör, die in erster Instanz zu Gunsten des Klägers entschieden wurde. Das Kammergericht hat indessen das Erkenntniß abgeändert

und den Kläger mit seinem Antrage zurückgewiesen. Der Gerichtshof adoptirte die Ausführung der Vertheilung, daß eine Aftervermietung nur gegen Entgelt stattfinden könne, eine bloße Vermehrung des Hausstandes könne solche nicht bedingen, da nach dieser Consequenz auch durch die Geburt eines Kindes man gegen den betreffenden Paragraphen sündigen würde, was doch gewiß nicht im Sinne des Gesetzgebers läge. Da das erste Erkenntniß seitens des obstehenden Wirthes selbstredend sofort in Vollzug gesetzt war und das Ehepaar die Wohnung hatte räumen müssen, bis zur Verklündigung des abändernden Urtheils zweiter Instanz der betreffende Miethscontract überhaupt abgelaufen war, so dürfte eine Negreßklage der Ermittelten den endlichen Abschluß des immerhin interessanten Rechtsstreites bilden.

— Von einem Eigenthümer war die ganze bewegliche Habe eines Miethers, der da auszog, zurückbehalten worden, weil derselbe die Miethen nicht bezahlt haben sollte. Es entspann sich aus dieser Retention ein Prozeß, in dem der Miether obsteigte, und er glaubte sich aus diesem Grunde berechtigt, von dem Wirth einen Schadenersatz wegen der unberechtigten Zurückbehaltung seiner Sachen zu verlangen. Er war nämlich seiner Behauptung nach obdachlos und zur Betreibung seines Geschäfts unfähig geworden, weil kein Hausbesitzer ihn ohne Sachen habe aufnehmen wollen, und verlangte nun als Entschädigung für jeden Tag seiner Obdachlosigkeit 2 Thlr., weil er dieser Summe bedürfe, um sich und seine Familie erhalten zu können. Mit diesem Anspruch ist der Kläger jedoch vom ersten Richter abgewiesen worden, weil die Unmöglichkeit, den Lebensunterhalt zu verdienen, in keinem Kausalzusammenhange mit der Retention der Sachen steht. Er hätte sich auch ohne diese Wohnung und ohne die retinirten Sachen ernähren können.

— [Theatralisches.] Schon auf morgen hat das Benefiz für Fräul. Winkler angesetzt werden müssen, da wegen eines Krankheitsfalles das annoncirt Drama „König Mammion“ nicht gegeben werden kann. Wenn die zur Aufführung kommende Oper: „Belisar“ auch nicht gerade zu den Lieblingen unseres Publikums gehört, so wollen wir doch wünschen, daß das Interesse für die niedliche Benefiziantin eine magnetische Kraft auf den Besuch an ihrem Ehren-Abende ausübe.

— Das Eis auf den Gräben und Flüssen ist durch die bedeutende Einwirkung der Sommerwärme schon sehr unflüchtig, namentlich soll das Eis der Mottlau auf Stellen kaum 2 Zoll stark sein und auch schon sehr viele offene Stellen haben, welche indeß abgesteckt sind. Wir mahnen daher zur Vorsicht. Die Eisprennungs-Arbeiten nehmen einen erfreulichen Fortgang und werden vom Wetter sehr begünstigt; sie sind bis zum Heringstruge vorgeschritten.

— Die in diesem Winter so starke und anhaltende Kälte hat namentlich das Hauptnahrungsmittel armer Leute, die Kartoffeln, arg mitgenommen. Ueberall hört man klagen, daß die von ihnen in Kellern aufbewahrten Kartoffeln entweder zum Theil oder ganz und gar erstoren sind. Mit den zum Winter in der Erde vergrabenen, dürfte es wahrscheinlich auch nicht anders beschaffen sein. Ein in unserer Nähe wohnhafter Gutsbesitzer hat allein durch den Frost über 1000 Scheffel Kartoffeln eingebüßt.

— Es können Eltern und Erzieher nicht genug gewarnt werden, wie vorsichtig mit Farbestoffen, trotzdem, daß auf selbigen gedruckt steht: „Sittfreie Farben“, besonders bei Kindern umzugehen ist. Dies beweist ein trauriger Fall, welcher bei einer Familie in Hartha vorgekommen ist. Ein 1½ jähriges Kind gelangt beim Spielen zu einem Farbestoffen, nimmt aus demselben eine grüne Farbe heraus, steckt dieselbe in den Mund und verschluckt die Hälfte davon. Nach kurzer Zeit tritt bei dem Kinde ein starkes Erbrechen ein und ehe noch ärztliche Hilfe zur Stelle sein konnte, waren schon die Symptome der Vergiftung eingetreten, worauf das arme Kind nach einigen qualvollen Stunden verschied. Bereits ist die Behörde davon in Kenntniß gesetzt, und wie wir hören, wird selbige es nicht verabsäumen, den Verfertiger dieses Fabrikates zu ermitteln.

— Wie man vom Schnupfen geheilt wird! In einer in unserer Nähe liegenden kleinen Stadt wurde vor kurzer Zeit ein zur Ausübung der kleinen Chirurgie berechtigter Barbier zu einem Bürger gerufen, welcher einen lästigen Schnupfen hatte und der den Rath und Hilfe dieses ärztlichen Handlangers beanspruchte. Letzterer wendete ein s. g. Radikalmittel an. Er ließ einen Eimer mit heißem Wasser in die Stube bringen, nöthigte seinen Patienten, sich in den Eimer mit den Füßen hineinzusetzen, worauf er ihn mit einem Tuche vollständig überdeckte, indem er er-

Kärte: daß die heißen Wasserdämpfe den Schnupfen austreiben werden. Als nach einiger Zeit die Decke vom Patienten weggenommen war, fand man ihn radikal kurirt: er hatte in Folge eines eingetretenen Schlagflusses bereits das Zeitliche gesegnet.

[Worb.] In der königl. Forst von Wilhelmberg, eine Meile von Strasburg entfernt, tief in der Schonung, wurde am 26. v. Mts. die Leiche des Käthners Klempert aus Jaskawien mit durchschnittenem Halse aufgefunden.

Das Gasthaus zu Grünelinde, ein sehr besuchtes Tanzlokal bei Graudenz, war vor acht Tagen der Schauplatz eines traurigen Dramas. Der Besitzer Domke, ein Mann in den Funfzigern, lebte mit seiner bedeutend jüngeren Frau in ehelichem Unfrieden, der namentlich dadurch Nahrung erhielt, daß die Frau zu dem benachbarten Mühlenpächter Ristau in intime Beziehungen getreten war. Am Sonntag Abend, nach beendetem Tanz, kam es zwischen den Eheleuten zum Streit; der Mann wollte, wie man erzählt, die Frau aus dem Zimmer ausschließen, worauf diese ihren Viehhaber herbeiholte, um in Gemeinschaft mit demselben den Mann „zur Raision zu bringen.“ Nach kurzer Zeit stürzte die Frau händelnd aus der Stube zu den Mägden heraus und rief, daß ihr Mann zur Erde gestürzt sei und sich todgeschlagen habe. Domke wurde besinnungslos mit bedeutenden Contusionen am Kopfe an der Erde liegend gefunden, und wenn er auch auf Momente zum Bewußtsein zurückkehrte, so erlag er doch nach einigen Tagen den Verletzungen. Aus Allem, was vorhergegangen, sowie aus den angestellten amtlichen Erhebungen ergab sich mit Sicherheit, daß die Verletzungen damals nicht durch einen Fall, sondern daß sie ihm durch Schläge zugefügt worden waren, und da die Frau mit Ristau bald nach dem Vorfall gemeinsam das Weite suchte, liegt die Vermuthung nahe, daß diese Personen sich schuldig fühlten. Beide werden jetzt flehentlich verfolgt.

Eine nicht uninteressante Entscheidung, welche in Stettin der Polizeirichter gefällt hat, ist jüngst rechtskräftig geworden. In einem Hause in der Fuhrstraße wurden die Schornsteine gesetzt und eine Bewohnerin, welche davon nicht unterrichtet war, machte den Schornsteinfeger für den Schaden verantwortlich, welcher ihr beim Mittagkochen durch herabfallenden Raß und Steine entstanden war. Dem Angeklagten mochte die Sache einfach komisch vorkommen, allein dennoch ist die Verurtheilung erfolgt, wobei das Erkenntniß damit begründet wurde, daß der Schornsteinfeger nicht der ihm obliegenden Pflicht nachgekommen sei, Tags vorher allen Quartierinhabern im Hause anzuzeigen, daß die Schornsteinreinigung vorgenommen werden solle; hierzu genüge nicht, daß, wie geschehen, auf dem Hofe Jemand rufe: „Morgen wird Schornstein gefegt!“

[Werkwürdiger Fall von Erblindung.] Ein Künstler des Venezianischen Circus, ein Glowa, Engländer der Nationalität nach, mußte vor einiger Zeit eines Morgens, als er erwachte, die schreckliche Entdeckung machen, daß er plötzlich ganz erblindet sei. Völlig gesund und ohne eine Spur von einem Augenleiden, hatte er sich am Abend vorher zur Ruhe begeben, und so war ihm nicht minder wie dem zu Hilfe gerufenen Arzte das Unglück ein völliges Räthsel. Eine Woche verstrich und verzweifelt begann sich der Mann, da eine Aenderung nicht eintrat, in sein Schicksal zu ergeben. Der Professor Graefe, welcher natürlich consultirt wurde, vermochte auch durchaus nichts am Auge zu entdecken, was einen Anhalt böte, und der Kranke wurde endlich in die Charité auf die Station für innere Krankheiten gebracht. Hier nun erinnerte sich Professor Traube der Beschreibung eines Falles, welcher vor mehreren Jahrzehnten einmal beobachtet worden ist, wo eine Blindheit plötzlich eingetreten war in Folge von gastrischen Störungen. Er versuchte, ob hier vielleicht etwas Analoges vorliegen könne, und gab dem Kranken zunächst kräftige Brechmittel. Und siehe da! Er hatte das Richtige getroffen. Die heftigen Erschütterungen wirkten merkwürdig auf die Sehkraft und er wird bald völlig wiederhergestellt die Arena betreten.

Ueber den Schneidergesellen aus Czarnikow, welcher seine nach Berlin gebrachte neuvermählte Frau im Stiche gelassen hatte, ist nachträglich ermittelt worden, daß derselbe bereits seit drei Jahren verheirathet und Vater von zwei Kindern ist. Die verlassene junge Frau ist mit ihrer Mütter dem Schwindler nach Breslau nachgereist.

[Weichsel-Traject.] Terespol-Gut, Warlubien-Graudenz und Gzerwinck-Marienwerder mit Fuhrwerk jeder Art über die Eisdecke.

## Gerichts-Zeitung.

### Schwurgericht zu Danzig.

Am 14. Septbr. v. J. leitete der Postpadetträger Schlopies von hier in der Prozeßsache der unvornehmlichen Gradulewski wider ihn, vor dem hiesigen Stadt-Gerichte den Manifestationsbeid, unter Ueberreichung eines Vermögens-Verzeichnisses. In demselben hatte Schlopies eine Amts-Ration von 50 Thirn., welche er bei der hiesigen Oberpost-Direction bestellt hatte, und folgende Sachen: 6 Stühle, ein Sopha, einen Waschtisch und eine Kommode nicht mit aufgeführt. Es wurde angenommen, daß Schlopies diese Gegenstände vorzüglich verheimlicht und einen falschen Eid geleistet habe, — deshalb gegen ihn die Anklage wegen wissenschaftlichen Meineides erhoben. Schlopies giebt zu, die Amtsration von 50 Thirn. und die qu. Mobilien vorzüglich nicht in das Vermögens-Verzeichniß mit aufgenommen zu haben, weil er die Amts-Ration nicht als sein Eigenthum betrachten könne, da dieselbe für jedes von ihm begangene Versehen hafte, — die Möbel aber habe er an seinen Wirth für eine an diesen halbjährlich praenumerando zu zahlende Miete von 30 Thirn. verpfändet und dieselben deshalb ebenfalls nicht als sein volles Besitzthum angesehen. Diese Verpfändung ist durch den Wirth, Küster Lutowski, erwiesen. Genannte beide Momente gaben dem Herrn Rechtsanwält Martin eine bedeutende Waffe gegen die Anklage in die Hand, welche er denn auch sehr gut anzuwenden und dadurch das Nichtschuldig herbeizuführen wußte. Der Gerichtshof erkannte Freisprechung.

### Ein Capitel vom Hasen.

Ein Sprichwort in dem Lande, wo die Rosen und der Wein von Schiras blühen, sagt über das Häslein: „Wenn es schläft, ist's ihm ein schwer Geschäft, und wenn er wacht, ist er voll Sorgen und Verdacht.“ Nun da hat der Hase es doch unter den Loben unserer nordischen Fichten besser, als unter den Rosen- und Mandelbäumen Persiens, Jedenfalls wird nur der Unkundige in unserm Hasen noch ein Hasenherz, d. h. ein arseliges, urfurchtsames, bei jedem Blätterrauschen in sich zusammenschredendes Herz suchen. Er tanzt vor der pfeifenden, dämonisch dahinbrausenden Locomotive, die sogar das dressirte Pferd erschreckt, dahin, als würde ihm mit der Fiedel zum Tanze aufgespielt. Es fällt ihm in den meisten Fällen sogar nicht einmal ein, daß Schienengeleise zu verlassen und dem pflanzenden Ungethüm, dem Dampfroß, auszuweichen. Er duckt nieder und läßt den Zug über sich dahinbrausen; er weicht oft dann noch nicht, wenn der Lokomotivführer den Schlemmhahn geöffnet hat, um ihn mit den beiden Dampfssäulen, die zischend den Cylindern entfahren, zu verschrecken. Er duckt nieder, und wenn's schlimmer kommt, zerdrückt ihm der Spurkranz der Lokomotive den Schädel und er verläßt schmerzlos das ihn als Sinnbild der Furcht hinstellende Diesseits.

Nicht der Waldmann, aber der viel in's Blaue passende und puffende Sonntagsjäger weiß ein langes und breites über Hasensucht zu erzählen, besonders, wenn der Schuß statt den Hasen regelmäßig den nachbarlichen Baumstumpf trifft, oder einem Tannenzapfen den Garaus macht. Freilich, da zeigt Lampe stets die zu Sprung und Lauf gestreckten Hinterläufe, da senkt er die stets aufgerichtete Blume auch wohl nieder, da verlängert er die Rüssel, obgleich er ihrer wahren Länge nicht einer Linie Breite zusehen kann, da sprengt er ängstlich querfeldein. Und nach solchem Sonntagjägerpuffen, da mag auch das Schlafen für Lampe ein „schwer Geschäft sein, da mag er selbst wachend „voll Sorgen und Verdacht“ sitzen.

Es ist nun nicht zu leugnen, daß Lampe im wahren Sommer ein anderer ist, als in der Zeit des Altenweiber-Sommers, oder der neudenden Spinnenluftschiffahrt. Wenn der schon lichtere, in herblicher Färbung prangende Hain dem Sonnenstrahl freiere Bahn gewährt, so muß den Hauptgegenstand der niederen Jagd auch ein gewisses Gefühl der Unsicherheit beschleichen. Alles scheint sich zu vereinigen, um das Opfer von Keinedes List in der Thierfabel der Schützenstippe zugänglich zu machen. Die nützlichsten Aehrengräser haben ihm längst ihr schützendes Obdach entzogen und präsentieren ihm nur noch Stoppeln. Bohnen, Erbsen, Linfen und Futterwidien haben es nicht besser gemacht, und ihre wenigen, hinterlassenen, dürftigen Ranken gewähren ihm nicht mehr Obdach, wie uns etliche vergessene Sonnenreifen. Die Schirmpflanzen, die so recht eigentlich zum Schirm da sind, da ihre Blüthenstiele ähneln den Stäben eines Regenschirms strahlenförmig von den Endpunkten des Stengels ausgehen, haben es satt, noch länger Regen und Sonnenschein von dem darunterkauernden Lampe abzuhalten und stellen ihre Dienste für das laufende Jahr und den Anfang des folgenden ein. Die sommergrünen Bäume und Sträucher schütteln ihr Laub ab, aber die Zeiten sind vorüber, wo das falbe Blätterwerk als Hasenahnl am Boden überwintern darf; es wird gesammelt und dem Hornvieh als Streu unter-

geworfen. Alles entblättert, entkleidet sich allmählich, um Lampe gleichsam in seiner Schutzbedürftigkeit zu zeigen, und selbst die Jagdpolizei hat den Lampe'schen Schutzbrief zerrissen und den Stamm, aber nicht charakterverwandten Kollegen der Eichhörnchen, Hamster und Biber für vogelfrei erklärt. Plätze, die inmitten sommerlicher Leppigkeit und Fülle nicht als Schlupfwinkel gewürdigt wurden, als Steinhäufen, Erdvertiefungen, Furchen, Gestrüpp, überhängendes, wenn auch lahes Gezeig, müssen jetzt als Schutz- und Deckmittel dienen. Nur zwei Dinge bleiben dem Lampe auch in den blätterfallenden Monaten treu: das Fichtengezweig und seine eigene Wolle. Jenes läßt nicht von den Rabeln, und diese spinnt sich immer dichter und dichter um den schrotbedrohten, lebensbedürftigen Körper. Ich weiß, gewisse Jäger würden als drittes, das dem Hasen selbst bis in die Winternacht hinein treu bleibt, noch den Kohlkopf nennen, wenn sie sich mit Nennung dieses dritten nicht eine Blöße gäben. Das Schrotfeuer, welches an mondheilen Spätherbstabenden in Kohlfeldern und um Kohlgärten aus den schlecht dirigirten Rohren erblüht, ist bekannt genug, und der Donner dieser Geschütze hat schon manch nervenschwaches Hasentrommelfell erschüttert. Nein, statt des Kohlkopfes sollten sie nur sich selber nennen, denn sie bleiben dem Hasen treu, treu bis in die Hegezeit hinein und bis über die Hegezeit hinaus. Sie folgen ihm mit ihren schwankenden Rohren über Berg und Thal und suchen ihn selbst da noch, wo der gerechte Jäger nur auf Rohrhähner und Enten fahndet.

### Bermischtes.

[Ein Generalbefehl wegen des Hofballens.] Aus Ofen vom 19. d. ist folgender Generalbefehl datirt: „Sämmtliche im (ungarischen) Lande dieslocirte Truppenkörper und Abtheilungen, dann jene Militär-Anstalten, bei denen Offiziere eingetheilt sind, haben zwei Offiziere vom Hauptmann und Rittmeister abwärts, welche Tänzer sind und als solche den am Donnerstag, den 24. d. M., stattfindenden Hofball in Ofen zu besuchen wünschen, telegraphisch direct hierher bekannt zu geben; dieselben sind rechtzeitig hierher zu treffen zu machen und werden ihre Einladungskarten beim Generalstabschef des General-Kommandos entgegennehmen können. Selbstverständlich (!) geschieht die Reise dieser Herren Offiziere auf eigene Kosten. Gablenz m. p., G. d. C.“

Aus Münchenberg bei Lagenburg wird das furchtbare Unglück gemeldet, daß daselbst 14 Knaben, wovon drei derselben Familie angehörten, beim Schlittschuhlaufen auf dem dortigen Canal ertrunken sind. Neun Knaben wurden als Leichen herausgezogen, die übrigen waren unter dem Eise nicht zu finden.

[Schrecklicher Tod.] Bei Blankensee wurde kürzlich ein unbekannter, sehr gut gekleideter Mann mit dem Hute auf dem Kopfe im Eis der Elbe stehend erfroren gefunden. Er war beim Passiren der Elbe in eine sogenannte Waale (dünne Stelle) gerathen, und zwar da, wo sich eine Sandbank gefegt hatte; er war in dem Sande stecken geblieben und hatte sich nicht wieder befreien können. Das Eis reichte ihm bis an die Achsel und in dieser traurigen Stellung war der Unglückliche gestorben; die Arme waren auf die Ränder des Eises ausgestreckt, die Fingernägel bei den Versuchen zur Rettung blutend abgerissen. Das Eis mußte erst um den Körper aufgehauen werden, um ihn heranzuziehen. Wie angst- und schmerzvoll mag der Beklagtenwerthe nach Hilfe gerufen haben!

Wie Reisende aus Holland erzählen, sollen in der Nähe der Hffelmündung ca. 70 Personen, welche sich auf dem Eise belustigten, mit diesem Eise, das sich plötzlich gelöst habe, der Zuyder-See zugetrieben und alle verunglückt sein.

Aus den meteorologischen Beobachtungen, die seit länger als einem Jahrhundert in Paris angeestellt worden sind, geht hervor, daß die Durchschnitts-Temperatur in der Hauptstadt 8 Grad über Null gewesen ist. In einem Zeitraum von 135 Jahren sind nur wenige Fälle vorgekommen, wo es in Paris einen ganzen Monat lang nicht geregnet hat, und zwar das letzte Mal im Januar 1810.

In Pariser Kreisen erzählt man sich seit einiger Zeit eine sonderbare Geschichte. Hr. Du Puyparlier heirathete vor 20 oder 25 Jahren in Lille eine Tochter des Grafen Waresquel. Die Ehe war nicht glücklich und seit Jahren liegt Frau Du Puyparlier mit ihrem Manne im Prozesse, um ihre Scheidung von Tisch und Bett durchzusetzen. In allen Instanzen mit ihrem Verlangen abgewiesen, strengte sie zuletzt einen Prozeß auf Trennung der Gütergemeinschaft an. Doch auch diesen verlor sie. Bald nach dieser letzten Entscheidung des Gerichtes, zu Ende des

vorigen Monats, verschwand plötzlich Hr. Dupuyparlier. Seine Freunde stellten Nachforschungen an und fanden ihn schließlich in der Irrenanstalt zu Charenton. Auf ihre Befragen erhielten sie die Auskunft, daß die Frau dessen Einsperrung in der Anstalt bewirkt habe. Herr Dupuyparlier selbst erzählte, daß man ihn durch List nach Charenton gebracht habe, indem mehrere Herren unter dem Vorwande, ein Kaufgeschäft mit ihm abzuschließen, ihn zum Einsteigen in einen Fiaker bewogen hätten, wo er alsbald, wahrscheinlich in Folge eines Narcoticums, des Bewußtseins verloren habe und erst in der Irren-Anstalt wieder erwacht sei. Die Herren, welche Hr. Dupuyparlier besucht haben, versichern, derselbe habe nicht die geringste Spur von Geistesstörung lanbegeben und auch der Director der Anstalt habe bestätigt, daß derselbe bisher sich vollkommen „ruhig“ zeigte.

— Eine Pariser catilinarische Existenz lebt schon seit einigen Jahren lediglich von sogenannten Gefälligkeitsaccepten. Für einige Francs unterzeichnet er Wechsel in jeder beliebigen Höhe. In letzter Zeit ist das Geschäft etwas schlecht gegangen, seine Unterschrift zieht eben nicht mehr recht. Kürzlich indes überrascht ihn ein naiver Geschäftsmann und präsentiert ihm einen Wechsel, unter dem seine Unterschrift prangt. Unser Bohemian ist erst ein wenig verbüßt; daß man sich an ihn um Bezahlung wendet, ist ihm in seinem ganzen Leben noch nicht vorgekommen. Bald aber sagt er sich wieder und die Hände des Gläubigers ergreifend, sagt er mit bewegter Stimme: „O mein Herr, tausend Dank für dieses Zeichen des Vertrauens!“

— Der vor Kurzem in Paris verstorbene Herzog von Droglio war ein leidenschaftlicher Angelfischer. Als er Minister der auswärtigen Angelegenheiten war (1832), ging er fast täglich beim Morgenrauen mit seinem Angelzeuge bewaffnet incognito nach den außerhalb von Paris gelegenen Seinenfern und fischte von fünf Uhr früh bis neun Uhr Vormittags. Er hatte ein lauschiges, schattiges Plätzchen entdeckt, an dem das Wasser, in eine kleine Bucht zusammengezogen, stiller floss und die Fische daher schaarenweise zu finden waren, beziehungsweise an die Angel bissen. Der Platz war so prächtig, daß Einer einmal an demselben eine Viceconsulatsstelle angete. Dies kam aber so: Als eines Morgens der Herzog an seinen Platz kam, fand er denselben von einem jugendlichen Angler besetzt. Verdrießlich stellte er sich etwas weiter oben auf, aber während der Usurpator ein über das andere Mal seine mit einem Fischlein besetzte Angelschnur aus dem Wasser schnellte, hing die des Herzogs schlaff und träge in der morgenfahlen Fluth. Es giebt nichts Langweiligeres als einen Angler, der nichts fängt. — Endlich ging der Herzog fort, kam am andern Morgen wieder und — wieder war sein Platz vom gestrigen Eindringling in Beschlag genommen. Der Herzog dachte nun, durch mögliches Frühkommen seinem Widersacher den Vorrang abzugewinnen; umsonst, derselbe war immer der Frühere da. Aber eines Tages blieb er aus. Er war zum Viceconsul im Orient ernannt worden und hatte die Weisung erhalten, sich augenblicklich auf seinen Posten zu begeben. Der Minister erzählte Jedem, der es hören wollte, er habe allmorgentlich bei seinen Fischzügen den jungen Mann getroffen, mit ihm sich in Gespräche eingelassen, ihn sehr gebildet und talentvoll gefunden und ihn darum auf den Posten befördert, den derselbe jetzt einnahm. Die Weißfische, Schlammpeitzger und Gründlinge des bekannten lauschigen Plätzchens wußten es allerdings besser und, hätten sie nur reden gekonnt, die Welt würde den wahren Grund der Ernennung des Concurrenten im Fischsport schon damals erfahren haben; der war, daß der Minister diesen lästigen Concurrenten beseitigen und sein Plätzchen wieder einnehmen wollte.

— Der „Preston Herald“ erzählt von einem Leichenbegängnisse, welches vorige Woche in Blackburn stattgefunden hat. Die Wittve des Verstorbenen weinte bitterlich und hielt ihre rechte Hand gegen ihre linke Brust, wie um ihre Herzensorgane zu unterdrücken. Sie blieb am Grabe stehen, bis der Geistliche sich mit den meisten Leidtragenden entfernt hatte. Plötzlich zog sie die Hand von ihrer linken Brust weg und schwang in derselben die an den Seiten mit Eisen eingefaßten Holzschuhe ihres Mannes. Sie warf diese in das offene Grab, indem sie in dem unnaheahmlichen Dialekte der dortigen Gegend ausrief: „Da nimm die doch mit, Du hast mich oft genug damit abgestraft.“ Die Holzschuhe, welche vielleicht 6 bis 8 Pfund wiegen mochten, fielen mit lautem Schall auf den Sarg, die betäubte Wittve aber trocknete ihre Thränen und eilte den vorausgetragenen Leidtragenden schnellen Schrittes nach.

## Kirchliche Nachrichten vom 21. bis 28. Febr.

**St. Marten.** Getauft: Kaufmann Arndt Sohn Ernst Moritz. Kastellan Reimann Sohn Johannes Carl Ferdinand. Fabrikarb. Bankley Sohn Ernst Wilh. Mar. Aufgeboren: Sergeant Friedrich Wilh. Porck im Rgl. 4. ostpr. Gren.-Regt. Nr. 5 mit Catharina Marie Dorothea Rabe.

Gestorben: Goldarbeiter Gustav Adolph Seeger, 33 J. 3 M., Lungen tuberculose.

**St. Johann.** Getauft: Pnsf. Gensdarm Bouchée Sohn Walter Friedrich Paul. Malergeb. Ternowski Sohn Julius Casar. Schneiderges. Santowski Sohn Adalbert Wilhelm. Schiffszimmerges. Freundstück Tochter Vertha Louise.

Gestorben: Schmiedeges. Frau Carol. Wilhelmine Hausenberg, geb. Rath, 59 J. 6 M., Lungen schwinducht. Ehemal. Weißgerber Joh. Gottl. Schlegel, 76 J., Lungenlähmung.

**St. Catharinen.** Getauft: Buchhalter Arendt Sohn Felix Alexander Rudolph. Schiffszimmerges. Ehert Sohn Hermann Theodor. Werftarb. Eilsner Sohn Ernst Paul. Bädermstr. Ponsky Sohn Walter Arthur Paul. Bernsteinarb. Köhling Sohn Oskar Oswald. Schuhmacherges. Reich Tochter Margaretha Pauline Helene.

Aufgeboren: Fleischermstr. Ludw. Gottl. Schiefelbein mit Jgfr. Ida Rosalie Auguste Vahl.

Gestorben: Schiffszimmerges. Vorherr ungetaufter Zwillingsohn, 1 J., Schwäche. Seltnerges. Wegel Sohn Ernst August, 2 J., Krämpfe. Tischlerges. Carl Friedr. Bon, 45 J. 1 M., Lungen-Entzündung.

**St. Barbara.** Getauft: Kaufmann Bahrandt Sohn Johannes Emil. Pächter Vansemer in Gr. Waldsdorf Sohn Max Alex. Hofbesitzer Mierau in Gr. Waldsdorf Tochter Emma Antonie. Materialien-Verwalter Waldsdorf Tochter Anna Margaretha. Nagelschmiedeges. Klebbe Tochter Martha Bertha. Einwohner Lehmann in Heubude Tochter Johanna Constantia. Einwohner Brämer das. Tochter Emilie Renate. Steuermann Schröder aus Rewe Tochter Maria Auguste Amalie. Schmiedeges. Jakobi Tochter Margaretha Helene.

Gestorben: Schlosserges. Ernst Hermann Krietsch, 45 J. 3 M. 21 J., galoppirende Schwinducht. Schuhmacherges. Janzen Sohn Max Heinrich, 1 M., Lebensschwäche. Schlosserges. Kiehl Sohn Max Arthur Felix, 3 M. 5 J., Krämpfe. Oderlabinchiffer Wiedemann aus Landsberg a. W. Sohn Oskar Richard, 6 M. 15 J., Krämpfe.

**St. Salvator.** Gestorben: Justizrath Wwe. Jeannette Henriette Zacharias, geb. Zimmermann, 65 J. 11 M., Typhus. Hrn. Wein Sohn Rudolph, 2 J. 3 M., gastr. Fieber. Tischlermstr. Carl Dirckmann, 71 J. 1 M. 3 J., Lungen-Entzündung.

## Angelkommene Fremde.

### Englisches Haus.

Die Rittergutsbes. Fr. Lieut. Steffens a. Klefstaun u. Lieut. Steffens a. Gr. Golmtau. Die Kaufl. Fütgen a. Königsberg, Kleemann a. London u. Spüller aus Nürnberg.

### Hotel d'Oliva.

Die Rentiers Robbe a. Berlin u. Weiß a. Peterkau. Die Kaufl. Lange a. Berlin, Horwitz a. Breslau, Citner a. Prenzlau u. Gispich a. Bingen. Administrator Lehmann a. Zernewin. Beamter Schmidt a. Posen.

### Walters Hotel.

Die Gutsbes. v. Memerty a. Englershütte und Höpfner a. Czernitau. Amtmann Horn a. Oslanin. Baurath Henoch a. Altenburg. Ass.-Zusp. Schweißler a. Berlin. Kaufm. Wilmersdorfer a. Frankfurt a. M. Fr. Rittergutsbes. Plehn a. Dalwin. Fr. Rechtsanwalt Mallison a. Carthaus.

### Hotel zum Kronprinzen.

Rittergutsbes. Schmiede a. Fischbach. Die Kaufleute Zerdel a. Frankfurt a. M., Voelkel a. Chemnitz, Herz a. Hamburg u. Friedländer a. Berlin.

### Hotel Deutsches Haus.

Dekonom Weinlig a. Königsberg. Die Kaufleute Roschinsky a. Königsberg, Dreher a. Bromberg und Zernberg a. Berlin.

### Hotel du Nord.

Dr.-Lieut. Ruckein n. Gattin a. Elbing. Fabrikbes. Schottler n. Gattin a. Kappin. Die Ober-Zusp. v. Gremowicz a. Waplyk u. Heynduc a. Glesno.

### [Eingefandt.]

In einem hiesigen Vereine wurde gestern, hervorgerufen durch die Aufforderung des Vorstandes zu St. Marien zu milden Beiträgen für neu anzuschaffende Chorstühle, die Frage wegen der Offenhaltung des Pfarrhofes aufs Neue sehr lebhaft und mit einiger Bitterkeit ventilirt. — Es ist auffällig, daß dieser nicht allein von den Gemeinde-Mitgliedern, sondern auch von dem überwiegend größten Theil der hiesigen Bürgerschaft schon seit Jahren ausgesprochener Wunsch noch immer durch den andauernden Widerstand des Vorstandes unerfüllt geblieben ist; noch auffälliger aber allerdings, daß derselbe Vorstand trotzdem mit seinen Wünschen vor das Publikum tritt, während er, wie es den Anschein hat, gerade darin etwas zu suchen scheint, auch die berechtigten Wünsche seiner Gemeinde, unerfüllt zu lassen. — In jedem Vereine, der seinen Vorstand selbst wählt, dürfte derartige nicht vorkommen, und würde der Vorstand dort, falls seine Ansichten nicht mit denen der Majorität der Mitglieder übereinstimmen, lieber zurücktreten, weil ohne das allgemeine Vertrauen eine Förderung der Interessen nicht möglich ist. — Die Gemeinde soll und muß sich hier den Ansichten eines ihr zudictirten Vorstandes ohne Weiteres fügen, wie es scheint. Wäre es nicht die höchste Zeit, auch hier auf diesem Gebiete eine Einrichtung anzuführen, die mehr zum heutigen Zeitgeiste paßt? und welche Schritte dürften am schnellsten zum Ziele führen? X.

## Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationschule zu Danzig.

Datum	Stunde	Barometer- Stand in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
28	4	339,32	+ 3,6	S., klar, hell u. klar.
1	8	339,48	— 0,2	S., klar, hell u. dießig.
12		339,56	+ 3,7	S., frisch, hell u. klar.

## Briefkasten.

Hrn. R. L. aus B., z. Z. in N., zur Nachricht, daß das uns eingelangte satyrische Gedicht aus gewissen Gründen nicht Aufnahme finden kann. Wir werden aber, wenn Sie nicht in den nächsten Tagen das Gegenstück wünschen, dasselbe dem Betreffenden im Manuscript zukommen lassen. D. Red.

## Markt-Bericht.

Danzig, den 1. März 1870.

Die Depesche vom gestrigen Londoner Markte lautet: „Englischer Weizen fest, fremder zu einem Schilling niedriger begehrt, Mehl fest“, und wurde auch unser Markt dadurch heute wohl etwas günstiger gestimmt; der Umsatz blieb jedoch nur auf 85 Tonnen Weizen zu unverändert letzten Preisen beschränkt, da man auf höher gestellte Forderungen nicht eingehen wollte. Feiner glasierter und weißer 133<sup>th</sup> erreichte  $\mathcal{R}$  58 $\frac{1}{2}$ ; 131/32. 130<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  57 $\frac{1}{2}$ . 57 $\frac{1}{2}$ ; hellbunter 125/26. 123<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  53 $\frac{1}{2}$ ; 121. 120<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  52. 51 $\frac{1}{2}$ ; rother 122<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  49; abfallender 114/15. 103/104<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  47 $\frac{1}{2}$ . 45 pr. Tonne. — Termine fanden dagegen etwas bessere Nachfrage; 126<sup>th</sup> bunt April-Mai  $\mathcal{R}$  55 $\frac{1}{2}$  bez.; Juni-Juli  $\mathcal{R}$  56 $\frac{1}{2}$  bez.

Roggen unverändert; 125. 124/25<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  41 $\frac{1}{2}$ . 41 $\frac{1}{2}$ . 41; 124. 123/24<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  40 $\frac{1}{2}$ . 40 $\frac{1}{2}$ ; 122<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  39 $\frac{1}{2}$ ; 122/23<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  39; 120. 21. 120<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  38 $\frac{1}{2}$ . 37 pr. To. Umsatz 75 Tonnen. — 122<sup>th</sup> April/Mai  $\mathcal{R}$  40 bez.; Juni/Juli  $\mathcal{R}$  41 Br.,  $\mathcal{R}$  40 $\frac{1}{2}$  Geld; Juli/August  $\mathcal{R}$  42 Br.,  $\mathcal{R}$  41 Geld.

Gerste; große 114<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  36 $\frac{1}{2}$ . 35 $\frac{1}{2}$ ; kleine 107. 106<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  33. 32 $\frac{1}{2}$ ; 106/107. 105<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  32 $\frac{1}{2}$ . 32 pr. To. 8 Tonnen Hafer bedangen  $\mathcal{R}$  34 $\frac{1}{2}$  pr. To. Erbsen sind nach Qualität bezahlt: Victoria. 40; weiße  $\mathcal{R}$  38. 37. 35 pr. Tonne, April/Mai 38 Br.

17 $\frac{1}{2}$  Tonne Rüben brachten  $\mathcal{R}$  100 per Tonne. Klee saar, weißes  $\mathcal{R}$  37; rothes  $\mathcal{R}$  29 pr. 200<sup>th</sup> bz. Spiritus  $\mathcal{R}$  14 $\frac{1}{2}$  pr. 8000% verkauft.

Export im Monat Februar 1870.

735 Last Weizen; 14 Last Roggen; 32 Last Gerste; 1 Last Erbsen.

## Bahnpreise zu Danzig am 1. März

Weizen bunter 120—130<sup>th</sup>. 50—57  $\mathcal{R}$ , do. hellbr. 120—131<sup>th</sup>. 52—59  $\mathcal{R}$  pr. Tonne. Roggen 120—125<sup>th</sup>. 37/38—41 $\frac{1}{2}$   $\mathcal{R}$  pr. Tonne. Erbsen weiße Koch. 36—38  $\mathcal{R}$ , do. Futter. 34/35  $\mathcal{R}$  pr. Tonne. Gerste kleine 100—110<sup>th</sup>. 32—33/34  $\mathcal{R}$ , do. große 110—116<sup>th</sup>. 35—37/38  $\mathcal{R}$  pr. Tonne. Hafer 33—35 $\frac{1}{2}$   $\mathcal{R}$  pr. Tonne. Spiritus 14 $\frac{1}{2}$   $\mathcal{R}$ .

## Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 2. März. (Abonn. susp.)

Zum Benefiz für Fräulein Winckler; „Belisar.“ Große Oper in 3 Akten von Donizetti.

Wegen Krankheit der Frau Direktor Fischer muß die Vorstellung „König Mammon“ noch verschoben werden. Emil Fischer.

Mittwoch, den 2. März:

### „Belisar.“

Zum Benefiz für unsere geschätzte Opersoubrette Fräulein Marianne Winckler. A. v. C.

## Selonke's Variété-Theater.

Mittwoch, 2. März. Die Grille, oder: Der Zwillingshof. Ländliches Schauspiel in 5 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.

## Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

versichert zu billigen und festen Prämien Gebäude, Mobilien und Waaren aller Art, sowohl in der Stadt als auf dem Lande.

Der unterzeichnete, zur sofortigen Vollziehung der Policen ermächtigte Haupt-Agent, sowie der Special-Agent Herr E. A. Kleefeldt, Jopengasse No. 62., und Herr M. Löwenstein, Langgasse No. 39., ertheilen bereitwilligst jede zu wünschende Auskunft und nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen.

Carl H. Zimmermann, Haupt-Agent, Hundegasse No. 46.